

1 Einführung

1.1 Problemstellung, Leitfragen und Zielsetzung der Arbeit

Menschliche Gesellschaften haben über Jahrtausende hinweg stets Strukturen etabliert, die innerhalb ihrer spezifischen Kontexte bestimmte Individuen und Gruppen bevorzugten, während andere marginalisiert oder unterdrückt wurden. Die gruppenbasierte Sortierung und Einteilung von Menschen in unterschiedlich bewertete Kategorien lässt sich von den Sklavenhaltergesellschaften des antiken Chinas, Ägyptens, Babylons und Roms über die komplexen sozialen Schichtungen der Neuzeit bis hin zu den gegenwärtigen Gesellschaften unserer globalisierten Welt als eine der wenigen anthropologischen Konstanten beobachten. Die damit einhergehenden Praktiken, die unter dem Begriff *Humandifferenzierung* zusammengefasst werden können, zeigen sich in unterschiedlichen historischen und geographischen Kontexten in vielfältigen Ausprägungen. Sie generieren Zugehörigkeiten, alltagsweltliche Strukturen und Hierarchien, die als selbstverständlich wahrgenommen werden. Auf globaler Ebene zeigt sich eine solche unhinterfragte Normalität in der gängigen Einteilung von Staaten in »Erste Welt«, »Schwellenländer« und »Dritte Welt«. Dabei werden Länder der »Dritten Welt« häufig pauschal und unreflektiert als »unterentwickelt« klassifiziert, was bestehende Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse reproduziert und differenzierte Perspektiven auf ihre komplexen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen ausblendet. Dies führt zu einer herabsetzenden Kategorisierung ihrer Bewohner und einer problematischen Charakterisierung ihrer Gesellschaften als defizitär im Vergleich zum als »normal« oder »fortschrittlich« angesehenen Zustand. Auf untergeordneten Ebenen manifestiert sich die Humandifferenzierung in weiteren Formen von Asymmetrien, die in der Regel binär und hierarchisch strukturierte Gruppen von Menschen nach sich ziehen. Diese Differenzierungen erstrecken sich von sozialen und ökonomischen bis hin zu ethnischen und geschlechtsspezifischen Unterscheidungen, die tief in sozialen Strukturen verankert sind und das Zusammenleben maßgeblich prägen. Die daraus resultierenden Gruppenbildungen und Zuschreibungen tragen wesentlich zur Fortschreibung bestehender Machtverhältnisse bei und beeinflussen den Zugang zu grundlegenden Ressourcen, Rechten und Chan-

cen. Die Analyse dieses Buches konzentriert sich auf die vielfältigen Ausprägungen von Differenzierungspraktiken und die damit einhergehenden, kulturell codierten sozialen Ordnungen. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung werden zwei unterschiedliche Regime der Differenzordnung konzeptionell zugrunde gelegt. Diese operieren jeweils mit spezifischen Logiken der kulturellen Codierung, um die Humandifferenzierung zu kategorisieren, zu hierarchisieren und zu kontrollieren. Das erste Regime basiert auf primordialen Codierungen, welche sich durch binär strukturierte und vermeintlich natürliche Unterscheidungen auszeichnen. Das zweite Regime ist geprägt durch neoliberale Codierungen, wobei sich diese auf die neoliberale Agenda und ihre inhärenten Politiken und Narrative beziehen. Dadurch werden andere Dimensionen sozialer Hierarchisierungen und Diskriminierungen entfaltet. Die beiden Regime der Differenzordnungen verdeutlichen, dass die Mechanismen, welche Menschen aufgrund wahrgenommener und/oder gruppenbasierter Unterschiede ausschließen oder benachteiligen, von grundlegender und vielschichtiger Natur sind. Dies verdeutlicht, dass die Ursprünge solcher Diskriminierungen in den grundlegenden Strukturen und Narrativen einer Gesellschaft verankert sind und sich in einer Vielzahl von Kontexten manifestieren können. Obgleich Humandifferenzierungspraktiken in ihrer Ausgestaltung vielfältig sind, lässt sich ihnen ein zentrales Merkmal zuordnen: die soziale und kulturelle Codierung und Konstruktion bestimmter Menschen als »die Anderen«. Diese Konstruktion bildet die Grundlage für Intoleranz, Vorurteile und Diskriminierung und kann zu einem umfassenden System gesellschaftlicher Unterdrückung führen. Zudem kann sie die Ursache für bewaffnete Konflikte, Kriege, umfassende Enteignungen sowie für Massenmorde und sogar Genozide sein.

Obgleich die UN-Menschenrechtscharta nach dem Zweiten Weltkrieg verabschiedet wurde, bestehen gewaltsame Konflikte und politische Praktiken fort, die in einem eklatanten Widerspruch zu den Prinzipien der Menschenrechte stehen. Aus ihnen resultieren permanente Kriege, das Aufkommen autoritärer und diktatorischer Regime sowie unzählige Vertriebene und Entrechtete. Des Weiteren ist in westlichen Gesellschaften eine tief verwurzelte Kultur der Indifferenz gegenüber Menschen jenen »unterentwickelten Regionen« zu beobachten, insbesondere dem Nahen Osten und weiten Teilen Afrikas. Die Ausbeutung ihrer natürlichen Ressourcen, insbesondere fossiler Brennstoffe, führt dazu, dass diese Regionen seit mindestens 150 Jahren in geopolitische Konflikte eingebunden sind. Obschon der Wohlstand und die damit einhergehenden Privilegien des Westens in erheblichem Maße auf dieser Ausbeutung beruhen, zeigt sich eine weitverbreitete Blindheit gegenüber dem direkten Zusammenhang zwischen dem sogenannten westlichen Fortschritt und den daraus resultierenden Vertreibungen, den Umwelt- und Klimaschäden sowie der systematischen Destabilisierung der ausgebeuteten Regionen. Diese Indifferenz ist tief in den sozialen und emotionalen Dispositionen geopolitisch privilegierter Kollektive verankert und prägt maßgeblich die Wahrnehmung

dessen, was als Normalität gilt. Diese Haltungen zementieren nicht nur interne gesellschaftliche Differenzlinien, sondern tragen auch zur Aufrechterhaltung globaler Machtstrukturen bei, indem sie mit speziellen Narrativen legitimiert werden. In Anbetracht der daraus resultierenden kognitiven Dissonanz, welche aus der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern sowie dem Festhalten an einem Lebensstil, der diese Abhängigkeit in Form von Exzess und Verschwendung weiter bestärkt, resultiert, ist eine kritischere und aufrichtigere Auseinandersetzung mit diesen Zusammenhängen erforderlich. Daher ist es unerlässlich, kulturell geprägte Schemata der Indifferenz, die in Diskursen, Praktiken und Institutionen tief verwurzelt sind, bewusst zu durchleuchten und zu hinterfragen. Eine solche Reflexion ist von entscheidender Bedeutung für das Verständnis der komplexen Beziehungen zwischen Macht, Kultur und Identität und bildet die Grundlage für die Entwicklung effektiver Strategien zur Überwindung von Ungleichheiten und Diskriminierung. Die steigenden Zahlen von Menschen, die als »Andere« wahrgenommen werden, sowie die Zunahme der Fälle von Diskriminierung verdeutlichen die Notwendigkeit, unsere tief verwurzelten Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster kritisch zu reflektieren und zu transformieren. Die Bevölkerungen westlicher Demokratien sehen sich daher trotz ihrer Vielfalt und Divergenz im 21. Jahrhundert mit einer Reihe drängender Fragen konfrontiert:

- In welcher Form und aus welchen spezifischen Gründen finden gegenwärtig Humandifferenzierungen statt?
- Welche spezifischen kulturellen Codierungen und Logiken liegen diesen Differenzierungen zugrunde?
- Auf welchen kognitiven, emotionalen und körperlichen Grundlagen basieren diese Humandifferenzierungen?

Diese Leitfragen werden im vorliegenden Werk für den deutschen Kontext diskutiert. Unter Berücksichtigung der genannten Leitfragen lässt sich konstatieren, dass die gegenwärtig vorherrschenden Praktiken der Humandifferenzierung in einem grundlegenden Widerspruch zum Selbstverständnis liberal-demokratischer Systeme stehen. Dieses Selbstverständnis, das insbesondere im Kontext des Nationalstaates auf der globalen Ebene die individuellen Freiheiten und Menschenrechte betont, basiert auf der Annahme, dass ethnische, religiöse, kulturelle und nationale Unterschiede für die eigene Identität irrelevant sind. Die sozialen Realitäten in vielen westlichen Gesellschaften stehen jedoch in starkem Kontrast zu diesem Ideal, was insbesondere dann deutlich wird, wenn etablierte Privilegien bedroht sind. Die deutlichsten Ausprägungen von Privilegien sind gegenwärtig an den Besitz bestimmter Staatsbürgerschaften geknüpft, wobei vornehmlich in wohlhabenden westlichen Staaten ein Zusammenhang zwischen Staatsbürgerschaft und privilegierten Lebensstandards und -chancen besteht. Die inhärent widersprüchlichen

Ansätze zur Humandifferenzierung resultieren in Spannungen, die grundlegende Fragen zur Kohärenz und Effektivität demokratischer Systeme sowie zur Natur von Solidarität aufwerfen, wobei sowohl deren Präsenz als auch deren Fehlen thematisiert werden. Das Buch geht daher über die Diskussion des selektiven Zugangs zu Grund- und Menschenrechten hinaus und beleuchtet die spezifischen Bedingungen ihrer Bereitstellung sowie zahlreiche bislang unzureichend berücksichtigte transdisziplinäre Aspekte dieser systemischen Grenzziehungen und Kategorisierungsprozesse. Diese Aspekte der Humandifferenzierung sind in engem Zusammenhang mit emotionalen, neurobiologischen und soziokulturellen Mechanismen zu betrachten, die die Bildung von Gruppen sowie die Definition ihrer jeweiligen Selbstverständnisse und die Anerkennung ihrer Mitglieder und der Gruppen untereinander ermöglichen. Dies geschieht mittels spezieller Codierungen, die die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder auch die Anerkennung von anderen Gruppen definieren.

Jede gesellschaftliche Ordnung etabliert Grenzen und Regulierungen, insbesondere im Hinblick auf Fragen der Inklusion und Exklusion. Dadurch wird die spezifische Sozialordnung bewahrt und konsolidiert. Obgleich die Methoden der Humandifferenzierung kontextabhängig und zeitlich variabel sein mögen, sind sie keineswegs willkürlich, sondern besitzen spezifische Bedeutungen für die normativen Ordnungen, die sie reproduzieren. Ihre Funktion geht über die simple Klassifikation und Kategorisierung von Individuen innerhalb sozialer Systeme hinaus. Sie sind vielmehr entscheidend für die Aufrechterhaltung und Verstärkung der bestehenden Machtstrukturen und relationalen Schemata. Des Weiteren reflektieren diese Differenzierungspraktiken kulturelle, ökonomische und politische Dynamiken, die tief in der Gesellschaft verwurzelt sind. Diese Differenzierungspraktiken sind paradoxerweise ein integraler Bestandteil der sozialen Kohäsion und Identität von Gesellschaften. Dies ist paradox, weil gleichzeitig soziale Spannungen und Konflikte aus ihnen resultieren. Dies macht die Diskussion des Themas auf eine radikal selbstreflexive Weise zu einer außerordentlich anspruchsvollen Aufgabe. Die Praktiken und Rechtfertigungsnarrative, welche in liberalen Gesellschaften Grenzziehungen und Sortierungsprozesse von Individuen begleiten, erfordern ein sorgfältiges Gleichgewicht, um sowohl die demokratischen Grundlagen als auch die Kernwerte des Liberalismus zu bewahren. Diese Herausforderung reflektiert das normative Paradoxon der Trias von Freiheit, Gleichheit und Sicherheit. Es handelt sich dabei um eine komplexe Aufgabe, einen Ausgleich zu finden, der einerseits individuelle Freiheiten und Gleichberechtigung unterstützt, und andererseits kollektive Sicherheit gewährleistet. Die Reflexion der Differenzierungs- und Diskriminierungsmuster erfordert ein tiefgreifendes Verständnis der historischen, kulturellen und emotionalen Kräfte, welche die Konzepte von Zugehörigkeit und Fremdheit maßgeblich prägen. Sie bildet die Grundlage für die Entwicklung zukünftiger Wege zu demokratischeren Gemeinschaften. Erst durch die Berücksichtigung der Bedeutung von

Gruppendynamiken und -identitäten ist ein vertieftes Verständnis der Interaktionen zwischen politischen Emotionen und der Identifikation von Personen als »anders« möglich. Gruppenidentitäten manifestieren sich in der Regel innerhalb eines emotional aufgeladenen Kontextes, der von einem ideologischen Streben nach utopischen Formen uneingeschränkter Anerkennung geprägt ist. Das diesem Konzept inhärente normative Programm betont zentrale Werte wie Toleranz, Gleichberechtigung und Inklusion. Es postuliert, dass durch die aktive Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt ein inklusiver Raum entstehen kann, in dem Individuen die Freiheit haben, ihre Identitäten zu entfalten. Dies soll zu einem verstärkten Gefühl der Zugehörigkeit sowie zu sozialer Harmonie führen, die auf gegenseitigem Respekt gründet. Allerdings kann eine ideologische Sichtweise dazu führen, dass ein inhärenter Widerspruch übersehen oder unterschätzt wird, wenn eine idealisierte Vorstellung von Pluralismus und Multikulturalismus vertreten wird. Gesellschaftsbilder dieser Art neigen dazu, die Herausforderungen und essenziellen Voraussetzungen für die Umwandlung von Diversität in tatsächlichen sozialen Zusammenhalt zu übersehen. Die unzureichende Berücksichtigung unterschiedlicher Dimensionen birgt das Risiko, eine simplifizierte und oft realitätsfremde Sichtweise gesellschaftlicher Problematiken zu generieren, wodurch die zugrunde liegenden Konflikte potenziell verschärft werden.

Im Mittelpunkt dieses Buchs steht die Untersuchung und Diskussion der vielfältigen Mechanismen, welche sozial und kulturell codierte Vorstellungen von Normalität und Abweichung nutzen, um Gruppen dazu zu bewegen, Inklusion und Exklusion zu reproduzieren. Dabei werden Gefühle der Zugehörigkeit, Solidarität und Konformität sowohl auf diskursiver als auch performativer Ebene evoziert. In diesem Prozess spielen Kultur und Emotionen eine zentrale Rolle, indem sie als wesentliche Instrumente zur Steuerung von gruppenbasierten Intentionen fungieren. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den kulturell codierten Schemata, welche durch die Beeinflussung spezifischer Emotionen dazu beitragen, bestimmte soziale Ordnungen zu etablieren und zu bewahren. Diese Schemata der Affizierung unterstützen zugleich die Markierung und das Aussortieren von Gruppen, die fälschlicherweise als homogen betrachtet werden, und tragen somit zur Aufrechterhaltung sozialer Strukturen der Ungleichheit und bestehender Machtverhältnisse bei. Die vorliegende Arbeit präsentiert eine innovative Herangehensweise, indem sie affektiv-kognitiv-leibliche Schemata nicht als isolierte Elemente, sondern in ihrer wechselseitigen Beziehung zueinander betrachtet. Unter Verwendung der neuesten Forschung zur sozialen Kognition sowie des soziokybernetischen Rahmens erfolgt eine Integration der genannten Schemata in das systemische und nicht-lineare Gefüge sozialer Systeme, wodurch neue Perspektiven etabliert werden. Die Analyse der entsprechenden Prozesse verdeutlicht, wie Kultur und Emotionen interagieren, um soziale Realitäten zu konstruieren und zu festigen. Die Erforschung der Art und Weise, wie kulturelle Normen und emo-

tionale Reaktionen die Wahrnehmung von Gruppenzugehörigkeit und -ausschluss formen, erlaubt ein vertieftes Verständnis der Komplexität sozialer Interaktionen. Dieses Verständnis ist von entscheidender Bedeutung, um die subtilen und dennoch wirkmächtigen Kräfte zu erkennen, die den scheinbar natürlichen Grenzen zwischen »uns« und »den Anderen« zugrunde liegen. Die Fokussierung auf Gruppendynamiken und die daraus resultierende Intensivierung der Analyse kulturell geprägter Schemata innerhalb liberaler Gesellschaften stellt einen wesentlichen Bestandteil der verwendeten theoretischen Ansätze dar, um Hierarchien und Differenzierungsmechanismen zu untersuchen. Im Rahmen der Analyse kultureller Codierungspraktiken sowie der durch das Regime der Differenzordnung geprägten Humandifferenzierung zielt der hier vertretene Ansatz zudem darauf ab, ein differenziertes Verständnis von Freiheit zu entwickeln. Das hier vorgestellte Modell sozialer Systeme berücksichtigt eine Vielzahl von Einflussfaktoren, die über die rein sozialen, kulturellen, geopolitischen und historischen Aspekte hinausgehen. Dazu gehören auch psychologische, neurobiologische, evolutionspsychologische und gruppendynamische Strukturen, die sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene identitätsstiftend wirken. Der Ansatz repräsentiert eine innovative Verknüpfung der Psychologischen Anthropologie mit der Systemtheorie, indem das Konzept der Freiheit in einem transpersonalen Kontext erörtert und dabei ein komplexes Sozialsystem einbezogen wird. Dieses Sozialsystem spiegelt die realen Auswirkungen globaler Kontexte auf Gesellschaft und Individuum wider und trägt der Komplexität der kulturellen Codierungspraktiken und der daraus resultierenden Humandifferenzierung Rechnung. Es wird davon ausgegangen, dass individuelle und kollektive Freiheiten innerhalb der durch kulturelle Codes geformten Regime der Differenzordnung nicht isoliert betrachtet werden können. Sie sind vielmehr Teil eines Netzwerks sozialer, ökonomischer und politischer Kräfte, das durch globale Interaktionen und die Dynamiken kultureller Codierungen beeinflusst wird.

Die Integration der Perspektiven der Psychologischen Anthropologie und der Systemtheorie ermöglicht eine Berücksichtigung der vielfältigen Ebenen und Dimensionen von Differenzierung und Freiheit. Dies erlaubt eine vertiefte Analyse der Mechanismen, welche kulturelle Identitäten und Zugehörigkeiten formen und verhandeln, sowie der Herausforderungen, die im Streben nach sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit entstehen. Zudem wird das Konzept zweier parallel wirkender Regime der Differenzordnung vorgestellt, nämlich das primordial und das neoliberal codierte Regime. In Verbindung mit den zugehörigen Narrativen und diskursiven Logiken werden beide neurokulturell durch spezifische Formen kognitiv-affektiv-körperlicher Schemata weitergetragen und beständig reproduziert. Diese Schemata funktionieren ähnlich wie Konditionierungen und umfassen kognitive, emotionale und körperliche Dimensionen. Das Wechselspiel zwischen kulturellen Codierungen – ob primordial oder neoliberal – und der Internalisierung dieser Inhalte,

betrachtet als Prozess der Subjektivierung, interagiert mit geopolitischen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Letztere zielen darauf ab, Individuen und Gruppen durch spezifische Differenzierungs-, Klassifizierungs- und Hierarchisierungspraktiken gemäß ihrer Codierungen zu konditionieren und zu steuern. Die Verflechtung dieser Elemente bildet das Fundament der vorliegenden Analyse und erlaubt Einblicke in die komplexen Mechanismen, welche die Konstruktion sozialer Realitäten prägen. Des Weiteren unterstreicht diese Arbeit die Relevanz historischer, geopolitischer sowie hegemonialer Dynamiken hinsichtlich der Beeinflussung von Differenzierungsprozessen, indem sie diese Dimensionen systematisch in das Gerüst des theoretischen Ansatzes integriert. Die Untersuchung zielt darauf ab, die komplexen Mechanismen zu erforschen, welche zur Kategorisierung und sozialen Positionierung von Menschen führen und dadurch Inklusion sowie Exklusion innerhalb gesellschaftlicher Strukturen regulieren. Dabei wird aus einer transdisziplinären Perspektive vorgegangen, welche die tief verwurzelten und oft unsichtbaren Kräfte enthüllen und analysieren sowie deren Einfluss auf die Bildung und Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Hierarchien aufzeigen soll.

1.2 Relevanz der Arbeit

Die vorliegende Arbeit verfolgt einen transdisziplinären Ansatz, der nicht nur eine Brücke zwischen naturwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Theorien zu Differenzierungspraktiken schlägt, sondern auch neuere Entwicklungen in der Systemtheorie mit Einsichten der psychologischen Anthropologie verknüpft. Diese Verknüpfung ermöglicht eine tiefgehende Analyse der Komplexität von Humandifferenzierungspraktiken, indem sie sowohl die strukturellen Aspekte heutiger Gesellschaften als auch die tief verankerten evolutionär-anthropologischen, biopsychologischen, soziokulturellen und geopolitischen Dynamiken berücksichtigt, die diese Strukturen untermauern und kontinuierlich fortbilden.

Durch die Einbindung aktueller Forschungserkenntnisse zur sozialen Kognition, die sich auf die sogenannten 4e's – Embodied (verkörpert), Embedded (eingebettet), Enactive (handelnd) und Extended (erweitert) – stützt, gewinnt das Verständnis darüber, wie Individuen ihre soziale Welt mittels umfassend konzipierter Schemata wahrnehmen, interpretieren und darin agieren, an Tiefe. Das Herzstück dieses Ansatzes ist die differenzierte Betrachtung von Schemata, die nicht mehr als ausschließlich psychische Konstrukte oder kognitive Strukturen aufgefasst werden. Stattdessen werden sie in einem ganzheitlichen Rahmen konzipiert, der unterschiedliche Theorien und Ansätze aus den Bereichen der Kognition, Emotion, Physiologie, Neurobiologie sowie soziale Systeme und geopolitische Konstellationen integriert. Kulturelle Codierungen werden dabei als transversale Mechanismen verstanden, die durch die komplexen Ebenen gesellschaftlicher Sys-

teme wirken. Durch die Einbeziehung evolutionär-biologischer und psychologisch-anthropologischer Grundlagen in die Konzeption von Schemata der Differenz eröffnet sich ein tiefgreifendes Verständnis für die Persistenz bestimmter Denkmuster und Ungerechtigkeiten. Diese komplexen Wechselwirkungen zwischen individuellen und kollektiven Erfahrungen, gesellschaftlichen Normen und Werten sowie historischen und geopolitischen Einflüssen werden durch kulturelle Codierungen manifestiert, die sowohl die individuelle als auch die kollektive Wahrnehmung und Handlungsweise tiefgreifend beeinflussen. Diese neuartige Heuristik ermöglicht es, die Tiefenstruktur sozialer Differenzierungsprozesse in all ihrer Komplexität zu erfassen und zu verstehen, indem sie ein umfassendes Bild der vielfältigen Kräfte zeichnet, die individuelles und kollektives Verhalten prägen und beeinflussen, und gleichzeitig bestehende Lücken in Theorien und Ansätzen zur Humandifferenzierung schließt.

Während dieses Buch das Interesse an Prozessen der Humandifferenzierung mit soziologischen Ansätzen wie der Theorie der Humandifferenzierung von Stefan Hirschauer teilt (Hirschauer 2023; 2021; 2014; Hirschauer and Terjung 2024), unterscheidet es sich von diesen in mehreren entscheidenden Punkten. Hirschauers Ansatz bietet eine fein differenzierte Rekonstruktion jener sozialen, sprachlichen, materiellen und institutionellen Praktiken, durch die menschliche Kategorien hervorgebracht, stabilisiert und hierarchisiert werden. Seine analytische Stärke liegt in der detaillierten Beschreibung von Differenzierung als vollzogener sozialer Praxis, die eng an ethnografische und mikrosoziologische Beobachtungen anschließt. Der hier entwickelte Ansatz ist demgegenüber in einem soziokybernetisch-anthropologischen Rahmen verortet, der bewusst über die Ebene beobachtbarer Praktiken und klassifikatorischer Regime hinausgeht. Anstatt primär zu fragen, wie Humandifferenzierung vollzogen wird, richtet diese Studie den Fokus auf die Frage, warum Prozesse der Humandifferenzierung eine so hohe Stabilität, Wiederkehr und Widerständigkeit gegenüber normativen Interventionen über unterschiedliche soziale Kontexte und historische Perioden hinweg aufweisen. Um diese Persistenz erklärbar zu machen, rückt die Analyse kognitiv, affektiv und leiblich wirksame Schemata in den Vordergrund, die Wahrnehmung, Bewertung und soziale Orientierung vor, neben und unterhalb expliziter diskursiver und institutioneller Kategorisierungen strukturieren. Unter Rückgriff auf transdisziplinäre Erkenntnisse aus den Kognitionswissenschaften, der Sozialpsychologie, der Neurobiologie und der Evolutionsforschung wird Humandifferenzierung dabei nicht allein in sozialen Ordnungen verankert, sondern zugleich in verkörperten Wahrnehmungsweisen, affektiver Salienz sowie kognitiven Ökonomien der Aufmerksamkeit und Kategorisierung. Auf diese Weise eröffnet die Studie eine Erklärungsperspektive, die den analytischen Fokus von situativen Vollzügen auf die Bedingungen ihrer Stabilisierung verschiebt. Diese kognitiv-affektiven und leiblichen Schemata determinieren Prozesse der Humandifferenzierung nicht in einem reduktionistischen

Sinne, ebenso wenig ersetzen sie soziologische Analysen von Klassifikation, Grenzziehung und Segregation. Vielmehr fungieren sie als stabilisierende Bedingungen, die soziale Differenzierung plausibel, wiederholbar und resilient machen – selbst in Kontexten, die formale Gleichheit oder Inklusion normativ betonen. Aus dieser Perspektive erscheint Humandifferenzierung als Ergebnis rekursiver Kopplungen zwischen sozialen Strukturen und relativ stabilen wahrnehmungs- und affektbezogenen Dispositionen. Der Beitrag dieses Buches liegt daher weniger in der weiteren Ausdifferenzierung von Typologien sozialer Differenzierung als vielmehr in der Erklärung ihrer Robustheit und ihrer kontextübergreifenden Wiederkehr. Durch die Integration soziokybernetischer, anthropologischer sowie kognitiv-affektiver Perspektiven wird eine Erklärungsebene erschlossen, die in praxisorientierten und ethnografisch fundierten Theorien der Humandifferenzierung bislang weitgehend implizit geblieben ist.

Der vorliegende Ansatz versteht sich als eine transdisziplinäre Erweiterung der intersektionalen Forschung. Indem er verschiedene Differenzierungsachsen als grundlegende Elemente in der Analyse sozialer Unterscheidungsprozesse betrachtet, eröffnet dieser Ansatz durch die Einführung zweier simultan wirkender Regime von Differenzordnungen – dem neoliberalen und dem primordialen –, die jeweils eigene Logiken verfolgen, neue Perspektiven auf die Komplexität und Dynamik sozial konstruierter Unterschiede. Diese Regime ermöglichen es, die Konstitution und Aufrechterhaltung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen durch differenzierte Codierungspraktiken zu analysieren: Während die neoliberal codierten Differenzordnungen die Mechanismen wirtschaftspolitischer Einflüsse hervorheben, fokussieren die primordial codierten Ordnungen auf essentialistisch begründete Kategorien. Die Verschränkung dieser Regime in der gegenwärtigen Gesellschaft beleuchtet komplexe Interaktionen und Überlagerungen, die bestehende intersektionale Modelle ergänzen. Der hier vorgestellte Ansatz betont, dass die Bildung von Identifikationsprozessen bei Individuen und Gruppen nicht allein durch ihre sozialen Beziehungen und Zugehörigkeiten (Sozialdimension) geprägt wird. Vielmehr spielen auch die thematischen und funktionalen Kontexte (Sachdimension) eine entscheidende Rolle. Er verbindet intersektionale Überlegungen mit einer tiefgreifenden anthropologischen Dimension, die aus einer transdisziplinären Synthese der erwähnten Schemata resultiert. Eine zusätzliche zeitliche Dimension wird durch die Berücksichtigung historischer Ereignisse und globaler Dynamiken als Einflussfaktoren auf aktuelle Humandifferenzierungspraktiken integriert. Es wird herausgestellt, dass die Bildung sozialer Identitäten nicht allein durch zwischenmenschliche Beziehungen und Zugehörigkeiten geprägt wird, sondern auch durch inhaltliche, handlungsbezogene, zeitliche und anthropologische Kontexte, in denen Individuen agieren. Die Erweiterung ermöglicht die Erstellung eines umfassenderen Bildes sozialer Differenzierung und Hierarchiebildung. Dies erlaubt eine nuanciertere Betrachtung der vielfältigen Faktoren,

welche das Handeln von Individuen und Gruppen leiten. Durch die Einbeziehung systemtheoretischer Perspektiven, insbesondere durch die Berücksichtigung neuer Entwicklungen in der Systemtheorie, erfolgt eine Differenzierung hinsichtlich der Betrachtung von Informationsverarbeitungsprozessen in sozialen Systemen sowie von Selektionskriterien für Kommunikation. Diese soziokybernetische Betrachtungsweise verdeutlicht, dass die Konstruktion sozialer Realität nicht allein durch individuelle und kollektive Identitäten geprägt wird, sondern ebenso durch die selbstreferenziellen Mechanismen sozialer Systeme. Die systemtheoretische Perspektive erweitert den intersektionalen Analyserahmen, indem sie aufzeigt, wie die strukturelle Kopplung verschiedener sozialer Systeme und deren spezifische Kommunikations- und Differenzierungsprozesse zur Aufrechterhaltung und Reproduktion von Machtasymmetrien beitragen. Im Zuge dessen wird die Mehrdimensionalität von Humandifferenzierung hervorgehoben, indem über einfache Modelle hinausgegangen wird, um ein umfassendes Bild gesellschaftlicher Verflechtungen und deren Einfluss auf Individuen und Gruppen zu zeichnen. Durch die transdisziplinäre Annäherung an die Humandifferenzierung liefert die Arbeit aufschlussreiche Einblicke in die Konstruktion und Aufrechterhaltung sozialer Ordnungen und Identitäten.

1.3 Struktur der Arbeit

Die Struktur der Studie ist derart konzipiert, dass jedes Hauptkapitel eine zentrale Dimension der Humandifferenzierung behandelt und auf den Erkenntnissen des vorherigen Kapitels aufbaut. Die aufeinander aufbauende Anordnung erlaubt eine Detailanalyse der verschiedenen Aspekte und Mechanismen, die Humandifferenzierungspraktiken unterliegen. Dadurch wird ersichtlich, wie sich Humandifferenzierungspraktiken von grundlegenden biologischen und psychologischen Faktoren bis hin zu komplexen sozialen und geopolitischen Einflüssen erstrecken. Die wiederholte Behandlung zentraler Themen in diesem Buch erfüllt mehrere didaktische und methodische Zwecke. Sie verfolgt nicht nur das Ziel, das Verständnis theoretischer Konzepte zu vertiefen, sondern bietet insbesondere Studierenden zudem eine strukturierte Orientierung. Da systemtheoretische Ansätze vielfach als komplex gelten, ermöglicht ihre schrittweise Erörterung in unterschiedlichen Kapiteln eine fundierte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Inhalten. Dies fördert das Verständnis der Verflechtungen von Humandifferenzierungsprozessen, indem wiederkehrende Themen in diversen Kontexten kontinuierlich vertieft und untersucht werden. Die didaktische Aufbereitung des Buches macht es zu einem nützlichen Studienwerkzeug, sowohl für fortgeschrittene Lesende als auch für Studierende.

In Kapitel 2 erfolgt zunächst eine Erörterung der wesentlichen theoretischen und konzeptionellen Grundlagen der zeitgenössischen Systemtheorie unter Rück-

griff auf die grundlegenden Arbeiten von Gregory Bateson, Niklas Luhmann, Helmut Willke und Armin Nassehi. Im Folgenden werden zentrale Konzepte sowie die neuesten theoretischen Entwicklungen präsentiert, welche die Organisation und Aufrechterhaltung von Systemen verdeutlichen. Das Ziel dieses Kapitels besteht in der Synthese der dargestellten theoretischen Perspektiven zu einer robusten analytischen Rahmenstruktur. Der hier vorgestellte Rahmen dient der Untersuchung komplexer sozialer Phänomene im gesamten Buch, wobei ein besonderer Fokus auf die Mechanismen der Humandifferenzierung gelegt wird. Die Bedeutung dieses Kapitels besteht in der Hervorhebung der Beiträge von Bateson, Luhmann, Willke und Nassehi sowie der Betonung ihrer Relevanz und ihres Nutzens für das Verständnis der komplexen Mechanismen, welche soziale Systeme steuern und zur menschlichen Differenzierung beitragen. Die Kenntnis dieser Grundtheorien eröffnet den Lesenden die Möglichkeit, sich kritisch mit den strukturierten Methoden auseinanderzusetzen, durch welche soziale Systeme Verhalten und gesellschaftliche Normen beeinflussen. Des Weiteren ermöglicht es ein vertieftes Verständnis für die kontinuierlichen Prozesse, welche die soziale Ordnung und Ungleichheit formen und rechtefertigen.

In der Folge widmet sich Kapitel 3 den evolutionär-anthropologischen Grundlagen der menschlichen Differenzierung. Dabei wird ein Bogen gespannt von der Erscheinung des *Homo sapiens* über den Einfluss der kulturellen Selektion bis hin zur Entwicklung komplexer sozialer Systeme seit der neolithischen Periode. Dabei werden Erkenntnisse aus der evolutionären Anthropologie und Psychologie berücksichtigt, wobei ein besonderer Fokus auf die Arbeiten von Michael Tomasello zur kollektiven Intentionalität und deren Einfluss auf soziale Kooperation und Gruppenkohäsion gelegt wird. Die Analyse beleuchtet, inwiefern diese evolutionären Grundlagen weiterhin gegenwärtige soziale Strukturen und Verhaltensweisen beeinflussen, und betont die Relevanz tief verwurzelter evolutionärer Eigenschaften sowie kultureller Praktiken bei der Formung der heutigen sozialen Kategorisierung und Differenzierung. Die Verbindung biologischer und kultureller Evolution erlaubt in diesem Kapitel die Vermittlung eines umfassenden Verständnisses der Mechanismen, welche der sozialen Kategorisierung und Identitätsbildung zugrunde liegen. Die sorgfältige Behandlung möglicher deterministischer Trugschlüsse verdeutlicht die entscheidende Bedeutung der evolutionären und anthropologischen Grundlagen für die Humandifferenzierung. Der differenzierte Ansatz gewährleistet, dass die evolutionären Grundlagen als wesentlich, jedoch nicht als deterministisch betrachtet werden. Des Weiteren werden die Komplexität und Diversität des menschlichen Sozialverhaltens sowie der Differenzierungsstrategien anerkannt. Dies erleichtert das Verständnis sowohl des historischen Kontextes als auch des anhaltenden Einflusses dieser grundlegenden Aspekte auf gegenwärtige soziale Dynamiken.

Im vierten Kapitel dieser Arbeit werden die sozialpsychologischen Grundlagen von gruppenbasierten Emotionen und Verhaltensweisen umfassend erörtert.

Dabei liegt der Fokus auf Phänomenen wie der Gruppenfavorisierung und der Ausgrenzung von als »fremd« konstruierten Individuen und Gruppen, die durch das Minimalgruppenparadigma untersucht werden. Ziel dieser Analyse ist es, die Entstehung und Manifestation solcher Verhaltensweisen in unterschiedlichen sozialen Kontexten sowie deren Auswirkungen auf den sozialen Zusammenhalt und die Entstehung von Konflikten zu verstehen. Eine zentrale Rolle in diesem Kapitel spielt die Vertiefung der bereits in Kapitel 2 eingeführten Theorie der kollektiven Systemrechtfertigung. Diese Theorie ist entscheidend für das Verständnis der psychologischen Mechanismen, die gruppenbasierte Identitäten und soziale Differenzierungsprozesse fördern und stabilisieren. Sie ermöglicht eine differenzierte Betrachtung der Gründe, warum Gruppen systemische Ungleichheiten nicht nur akzeptieren, sondern auch aktiv rechtfertigen – sowohl bewusst als auch unbewusst. Die in diesem Kapitel behandelten sozialpsychologischen Ansätze sollen verdeutlichen, wie Praktiken der Humandifferenzierung durch das Prisma psychologischer Theorien betrachtet werden können. Diese Integration von Theorien veranschaulicht den erheblichen Einfluss, den soziale und psychologische Prozesse auf individuelles und kollektives Verhalten innerhalb von Gruppen haben. Damit wird zugleich die Grundlage für die weitere Diskussion über die Interventionsmöglichkeiten geschaffen, die darauf abzielen, soziale Ungleichheiten zu verringern. Das Kapitel verdeutlicht die Bedeutung von Gruppenemotionen und gruppenbasiertem Verhalten für die Prägung sozialer Strukturen. Zugleich werden die psychologischen Mechanismen beleuchtet, die Gruppenzusammenhalt fördern oder Konflikte verschärfen.

Ein Exkurs in die Neurobiologie erfolgt in Kapitel 5, das sich mit Erkenntnissen und Konzepten befasst, die für das Verständnis der diskutierten Formen der Humandifferenzierung von Bedeutung sind. Dieses Kapitel vermittelt wichtige Einblicke in neurobiologische Prozesse, die menschliches Verhalten und soziale Interaktionen beeinflussen, und ist entscheidend für das Verständnis der vielfältigen Formen von Humandifferenzierung. Es untersucht, wie biologische Prozesse, insbesondere die neurochemischen Mechanismen von »Belohnung und Bestrafung«, soziales Verhalten beeinflussen. Durch die Integration neurobiologischer Perspektiven erweitert dieses Kapitel die Diskussion, die traditionell von sozialen und kulturellen Analysen dominiert wird, und bietet eine umfassendere Sicht auf die Mechanismen, die Humandifferenzierung antreiben. Der theoretische Rahmen stützt sich auf die bahnbrechenden Arbeiten von Jaak Panksepp, der wesentliche neurobiologische Mechanismen identifizierte, die emotionale Reaktionen beeinflussen. Panksepss Forschungen liefern entscheidende Erkenntnisse darüber, wie grundlegende neurochemische Prozesse die Bildung von menschlichen Gruppen und die Entwicklung von sozialen Bindungen und Verhaltensweisen beeinflussen. Seine Beiträge zur affektiven Neurowissenschaft sind entscheidend für ein tieferes Verständnis der emotionalen Systeme, die soziale Bindungen und Verhaltens-

weisen maßgeblich prägen und ermöglichen eine differenzierte Betrachtung von Gruppenidentitäten und sozialen Strukturen. Dieses Kapitel zielt darauf ab, eine prägnante Darstellung der biologischen Grundlagen menschlichen Verhaltens und sozialer Interaktionen zu bieten, die essenziell ist, um die Prozesse der Humandifferenzierung tiefgehend zu verstehen. Indem es die Rolle der Neurobiologie bei der Humandifferenzierung beleuchtet, bereichert das Kapitel den interdisziplinären Ansatz des Buches und bildet die Grundlage für weitere Diskussionen im Verlauf des Buches, die immer wieder auf die Mechanismen der neurochemischen Belohnung und Bestrafung zurückgreifen.

Kapitel 6 widmet sich ausführlich der Rolle von Schemata in der Humandifferenzierung. Es analysiert das Zusammenspiel von sozialer Kognition, Emotionen und affektiven Reaktionen, welche für das Verständnis menschlicher Differenzierung essenziell sind, und stellt das Konzept der Schemata als autopoietische Bedeutungsgeneratoren vor. Diese Schemata vereinen soziokulturelle, affektive, kognitive und körperliche Dimensionen und bilden robuste Rahmenwerke, um menschliches Verhalten und soziale Kategorisierung zu verstehen. Aufbauend auf den biopsychologischen und anthropologischen Dimensionen der vorherigen Kapitel präsentiert das Kapitel Schemata nicht als passive Strukturen, sondern als dynamische Systeme, die aktiv die Mechanismen der sozialen Kategorisierung und Identitätsbildung gestalten und aufrechterhalten. Ein Schwerpunkt liegt auf den binär-codierten affektiven Bedeutungszuschreibungen (BCAS) innerhalb der Differenzierungsschemata, die entscheidend für das Verständnis der automatisierten, oft unbewussten Kodierungsprozesse sind, welche soziale Interaktionen und Beurteilungen untermauern. Diese Prozesse legen den Grundstein für eine tiefergehende Erforschung dieser Themen in den folgenden Kapiteln. Unter Rückgriff auf die Arbeiten von Denkern wie Shaun Gallagher, Tobias Schlicht, Jaak Panksepp und Gregory Bateson diskutiert das Kapitel, wie kognitive Prozesse durch soziale Interaktionen und kulturelle Kontexte geformt werden. Es zeigt auf, wie Schemata durch diese Interaktionen geformt werden und weiterhin diese Interaktionen prägen, bestehende soziale Strukturen und Identitäten verstärken oder herausfordern. Das Kapitel dient als entscheidende Schnittstelle im Buch, indem es theoretische Aspekte von Schemata mit sozialen und kulturellen Dynamiken verknüpft. Es bietet eine detaillierte Untersuchung darüber, wie individuelle und kollektive Identitäten durch das komplexe Zusammenspiel von biologischen, psychologischen und kulturellen Kräften geformt und aufrechterhalten werden. Diese Diskussion legt die Grundlage für die Untersuchung spezifischer Ausprägungen der Humandifferenzierung und für die Analyse der systemischen Strukturen, die in den nachfolgenden Kapiteln im Kontext von kulturellen Codes sowie Regimen der Differenzordnungen weiter erörtert werden.

Kapitel 7 untersucht sogenannte makrosoziale anthropologische Konstanten, die als persistente Muster in der menschlichen Geschichte und sozialen

Organisation erscheinen, sich jedoch im Gegensatz zu tatsächlich universellen anthropologischen Konstanten spezifisch auf den modernen Menschen seit dem Neolithikum beziehen. Diese Konstanten betreffen soziale Muster von Herrschaft, Organisation und der Sicherung von Ressourcen. Es wird untersucht, wie sie durch kulturelle Codierungen und soziale Praktiken über die Zeit hinweg gestaltet und umgestaltet werden, und dabei hervorgehoben, dass ihre Geltung und Ausprägung eng mit der Entwicklung komplexer sozialer Systeme seit dem Neolithikum verknüpft sind. Makrosoziale anthropologische Konstanten beleuchten die historischen und kulturellen Ursprünge sozialer Differenzierungsmuster und helfen zu verstehen, wie langfristige soziale, ökonomische und politische Dynamiken die Basis für aktuelle Formen der Humandifferenzierung bilden. Sie ermöglichen eine tiefgreifende Analyse der Mechanismen, die soziale Identitäten und Hierarchien formen und aufrechterhalten. Dieses Kapitel hebt hervor, wie makrosoziale anthropologische Konstanten universelle menschliche Verhaltensweisen reflektieren, die durch spezifische kulturelle Codes und soziale Praktiken über die Zeit angepasst und modifiziert werden. Durch die Integration von Erkenntnissen aus der Kulturanthropologie, basierend auf den Arbeiten von Christoph Antweiler, erforscht das Kapitel die Universalität und Variabilität dieser makrosozialen Muster. Antweilers Ansätze, die darlegen, wie sich menschliche Gesellschaften um bestimmte Schlüsselkonstanten organisieren und reorganisieren, bieten einen essentiellen Rahmen zur Analyse der Mechanismen der Humandifferenzierung. Die Untersuchung dieser Konstanten erweitert unser Verständnis dafür, wie tief verwurzelte soziale Strukturen und Praktiken zeitgenössische Herausforderungen der Humandifferenzierung, einschließlich sozialer Schichtung und Ungleichheit, beeinflussen. Diese Analyse ebnet den Weg für weiterführende Diskussionen über den Einfluss dieser Konstanten in westlichen Gesellschaften, besonders im Kontext globaler Asymmetrien.

Kapitel 8 konzentriert sich auf die Wirkungsweise kultureller Codes und untersucht die komplexen Prozesse, durch die spezifische Semantiken und Differenzlinien in sozialen Systemen strategisch kodiert und verankert werden. Es analysiert, wie Zeichen Bedeutungen annehmen und wie verschiedene Kodierungslogiken diese Differenzlinien prägen, insbesondere im Kontext der Unterschiede zwischen primordialer und neoliberaler Kodierung. Zudem werden die Auswirkungen dieser Kodierungen durch autopoietische Prozesse und Entropieminimierung beleuchtet, wobei hervorgehoben wird, wie kulturelle Codes soziale Identitäten und Organisationsstrukturen durch die Konditionierung von soziotechnischen Mustern und kulturellen Erwartungen formen, die als Prozesse der Subjektivierung verstanden werden. Unter Rückgriff auf poststrukturalistische Ansätze von Theoretikern wie Ernesto Laclau, Chantal Mouffe und Umberto Eco erörtert dieses Kapitel die Konstruktion und Verbreitung von Bedeutungen innerhalb von Kulturen und deren tiefgreifende Auswirkungen auf die Identitätsbildung sowie die Architektur so-

zialer Strukturen. Diese detaillierte Analyse gewährt umfassende Einblicke in die Rolle kultureller Kodierung bei der Aufrechterhaltung und Transformation sozialer Ordnungen.

Kapitel 9 baut auf den Erkenntnissen der vorherigen Kapitel auf und erweitert die intersektionale Perspektive durch die Analyse von zwei unterschiedlichen Regimen von Differenzordnungen, die durch spezifische Logiken und historische Kontexte gekennzeichnet sind. Es integriert und vertieft die zuvor diskutierten Aspekte der Humandifferenzierung und ermöglicht so ein tieferes Verständnis der Nuancen und Überschneidungen innerhalb intersektionaler Praktiken der Differenzierung. Besonders hervorgehoben wird die zentrale Rolle von autopoietischen Schemata und Subjektivierungsprozessen bei der Reproduktion sozialer Ungleichheiten durch Soziotechniken, wobei der prägende Einfluss des Neoliberalismus im Fokus steht. Dieser treibt die Implementierung subjektivierender Maßnahmen voran, einschließlich der systematischen und fortwährenden Verschuldung von Staaten und Individuen sowie der Bestrafung von Armut. Dieser Ansatz überschreitet traditionelle Identitätskategorien und deckt die zugrundeliegenden Mechanismen auf, die gesellschaftliche Spaltungen festigen. Anknüpfend an die theoretischen Ansätze von Patricia Hill-Collins, Gilles Deleuze, Michel Foucault sowie Michael Hardt und Antonio Negri, bietet das Kapitel eine differenzierte Analyse komplexer sozialer Hierarchien und ihrer Schnittstellen. Es vermittelt ein umfassendes Verständnis dafür, wie verschiedene Ordnungen der Differenz innerhalb sozialer Strukturen liberaler Demokratien, mit einem besonderen Fokus auf Deutschland, sowohl aufrechterhalten als auch herausgefordert werden.

Kapitel 10 befasst sich ausführlich mit den geopolitischen und hegemonialen Dimensionen, um zu beleuchten, wie globale Asymmetrien und Machtstrukturen die Humandifferenzierung formen und soziale Ungleichheiten verstärken. Historische Kontexte wie die Dekolonialisierungskriege, der Aufstieg der US-Hegemonie und der strategische Einsatz von Ressourcen wie Öl werden detailliert betrachtet, um ein tiefgreifendes Verständnis für den Einfluss globaler Dynamiken auf soziale Strukturen zu schaffen. Das Kapitel untersucht weiterhin Schemata der Indifferenz im Zusammenhang mit Konzepten wie »Freiheit«, exzessives Verhalten und selektive Anerkennung sowie deren prägnante Auswirkungen auf soziale Identitäten und Prozesse der Humandifferenzierung. Der theoretische Rahmen stützt sich dabei vornehmlich auf die Arbeiten von Michael Hardt und Antonio Negri, deren Diskussionen zu geopolitischen und ökonomischen Faktoren wichtige Einblicke in die Mechanismen bieten, durch die globale Machtdynamiken soziale Strukturen und Identitäten prägen. Das Kapitel zielt darauf ab, das komplexe Wechselspiel zwischen globalen politisch-ökonomischen Strukturen und den Alltagsrealitäten der Humandifferenzierung zu beleuchten.

Kapitel 11, konzipiert als ein kurzes, vorgezogenes Resümee, hinterfragt kritisch, inwiefern Vielfalt eine Ideologie darstellt, und erkundet die Herausforderun-

gen und Widersprüche gesellschaftlicher Integration. Es adressiert vor allem die ideologischen Blindstellen der Ungleichheit und Diskriminierung sowie die damit verbundenen Forderungen nach Anerkennung, die im Kontext der Humandifferenzierung häufig anzutreffen sind. Durch die Erörterung, wie die Idealisierung von Vielfalt zu Missverständnissen und Konflikten in der gesellschaftlichen Integration führen kann, werden entscheidende Fragen zu den Grenzen und Möglichkeiten von Anerkennungspolitik im Rahmen sozialer Differenzierung beleuchtet.

Das abschließende Kapitel 12 fasst die zentralen Erkenntnisse der Arbeit zusammen und bietet eine umfassende Übersicht über die analysierten Konzepte und Theorien. Es zeigt auf, wie vielfältige Formen der Klassifizierung, Einteilung und Hierarchisierung der Menschheit, die sogenannte Humandifferenzierung, trotz ihrer unterschiedlichen Ausprägungen in verschiedenen Kontexten universelle Gemeinsamkeiten aufweisen. Diese Gemeinsamkeiten folgen einem zentralen Motiv, das die vernetzte und mehrdimensionale Natur der Humandifferenzierung in gegenwärtigen Gesellschaften betont. Das aufgezeigte Muster der fünf primären Bereiche der Humandifferenzierung verdeutlicht, dass die Untersuchung der Praktiken der Humandifferenzierung im Kontext gesellschaftlicher Ungleichheiten durch die integrative Kombination verschiedener Perspektiven und Ansätze im systemisch-anthropologischen Rahmen eine tiefgehende und differenzierte Analyse kultureller und sozialer Dynamiken ermöglicht. Diese Reflexionen tragen maßgeblich zur Debatte über die Potenziale gesellschaftlicher Integration und Anerkennung bei, indem sie die Grenzen, Praktiken, Affekte und die Erzeugung von Narrativen, die diesen Praktiken zugrunde liegen und sie unterstützen, nicht als moralisch gut oder schlecht bewerten, sondern als Teil eines umfassenden anthropologischen Verständnisses einordnen. Diese Betrachtungsweise fördert ein tiefgehendes Verständnis der strukturellen Grundlagen gesellschaftlicher Ungleichheiten, indem sie historische, geopolitische, anthropologische, neurobiologische und psychologische Dimensionen sozialer Differenzierungen berücksichtigt. Sie eröffnet neue Perspektiven für die Analyse und Gestaltung kultureller und sozialer Dynamiken, indem sie die Komplexität und Vielschichtigkeit der Humandifferenzierung hervorhebt. Dies trägt zur Entwicklung differenzierterer und effektiverer Anerkennungspolitik bei und schafft ein Bewusstsein für die vielfältigen Mechanismen, die soziale Ungleichheiten aufrechterhalten. Diese Reflexionen tragen wesentlich zur Debatte über die Möglichkeiten und Grenzen gesellschaftlicher Integration und Anerkennungspolitik bei.